

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 42 (1897)  
**Heft:** 25

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins  
und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 25

Erscheint jeden Samstag.

19. Juni.

## Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

## Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.  
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung  
Orell Füssli, Zürich.

## Inserate.

Annoncen-Regie:

Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,  
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Versammlung schweizerischer Handelslehrer. — Zu-  
warten? — Glarner Kantonalkonferenz. — Versuche aus dem  
Gebiete der Botanik. IV. — Ein Schulausflug in Ägypten. —  
Schulnachrichten. — In memoriam. — Vereins-Mitteilungen.

## Konferenzchronik.

Lehrerverein Zürich. — Sonntag, den 20. Juni, nachm.  
3 Uhr: Konzert der Gesangssektion in der Kirche zu  
Afffoltern a. A. Abfahrt von Zürich (Hauptbahnhof)  
mittags 12 Uhr.

Botanische Exkursion mit Studirenden der Universität  
(Prof. Hans Schinz). Samstag, den 19. Juni, über den  
Friesenberg auf den Uto. Versammlung der Teilnehmer  
im botanischen Garten; Abmarschpunkt 2 1/4 Uhr.  
Die Lehrerschaft ist freundlich eingeladen.

Schweizerischer Lehrerinnenverein. 19. Juni, 2 1/2 Uhr,  
Töchterschulhaus Basel. Tr.: 1. Geschäfte. 2. Rousseau  
über Mädchenerziehung. Vortrag von Fr. J. Bind-  
schäder. 3. Die idealen Ziele des Vereins. Von Fr.  
M. Gerber. 4. Beteiligung der Lehrerschaft am Kampf  
gegen den Alkohol, von Fr. Dr. A. Bayer.

## Ausschreibung einer Lehrstelle an der Bezirksschule Olten.

Für die Bezirksschule Olten wird die Lehrstelle für Geometrie, geometrisches Zeichnen, Buchhaltung (event. Zuteilung anderer Fächer vorbehalten) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei wöchentlich 30 Stunden Unterricht 2600 Fr., nebst Bürgerholzgabe und staatlicher und städtischer Altersgehaltszulage.

Bewerber haben sich unter Einreichung der Ausweise über Ausbildung und bisheriges Wirken beim unterzeichneten Departement bis 25. Juni 1897 anzumelden.

Solothurn, den 16. Juni 1897.

Für das Erziehungs-Departement,  
Der Stellvertreter:  
Eug. Büttiker, Reg.-Rat.

(O F 2292) [O V 333]

## Offene Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der Gesamtschule am Bach, Trogen, ist auf 1. Oktober 1897 neu zu besetzen. Gehalt 1600 Fr., freie Wohnung, Extra-Entschädigung für Leitung des Jugendgesanges, event. Turnen. Anmeldungen, mit Zeugnissen begleitet, sind bis 1. Juli 1897 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfr. A. Eugster, zu richten.  
Trogen, den 10. Juni 1897. [O V 320]

## Die Schulkommission.

## Muri Seelbad und Luftkurort zum „Löwen“.

(Aargau) Schöner, ruhiger Landaufenthalt. Ausgibige Gelegenheit zu lohnenden Spaziergängen. Bescheidene Preise. Prospekte und nähere Auskunft erteilt [O V 199] A. Glaser.

Route: Melchthal - Frutt - Engstlenalp - Meiringen oder Jochpass - Engelberg. Schulen und Vereinen Rabatt. Postablage im Hause. Prospekte gratis.

## Kurhaus und Pension Reinhart.

Am Melchsee b. d. Frutt Obwalden  
1894 M. ü. M. Ende Juni eröffnet

Einer der schönsten, florareichsten und empfehlenswertesten Höhenkurorte der Schweiz. — Pensionspreise per Tag (alles inbegriffen) Fr. 5.—6.50. Geeignete Mittags- und Abendstation für Touristen, Schulen und Vereine. [O V 332]

Eigentümer: Alb. Reinhard-Bucher.

## Stans „Stanserhof“ Stans

besonders geeignet für Schulen und grosse Gesellschaften. Platz für 300 Personen. Grosse Gartenanlagen. Gute Küche, reine Weine. Mässige Preise. Telephon. (O F 2028) [O V 277]

J. Flueeler-Hess.

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 65 Cts. bis Fr. 18.50 per Meter.

Spezialität: Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard und Seiden-Etamine 52 cm breit, von Fr. 1.10 an per Meter für Strassenkleider.

## Direkter Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum. [O V 502]

**Schweizer & Co., Luzern, Schweiz**

Seidenstoff-Export.

# Schweizer Seide

ist die beste!

Ein sem. gebildeter, 20 Jahre alter Lehrer (Mitteldeutschlands), der wegen freireligiöser Überzeugung seine bisherige Stellung aufgeben muss, sucht bis längstens 1. Oktober d. J. eine Privatstelle ohne Religionsunterricht. Offerten mit Gehaltsangabe unter O L 321 an die Expedition d. Blattes. [O V 321]

Toussaint-Langenscheidt's französische, sowie auch englische Sprachbriefe, ganz neu und vollständig in Karton, sind billig zu verkaufen. — Gef. Offerten unter Chiffre O 3314 vermittelt Rudolf Mosse, Zürich. (M 2679 c) [O V 331]

## Gesucht:

Auf 1. September 1897 in ein ostschweizerisches Mädchenpensionat staatl. geprüfte Lehrerin

gesetztem Alters, für allgem. Fächer und für englische und französische Sprache.

Photographie und Referenzen gefl. unter Chiffre B 3352 durch die Annonen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. [M 9255] [O V 330]

## Hotel Freienhof

Thun [O V 274]

In prachtvoller Lage am Landungsplatz der Dampfschiffe, mit grossem, schattigem Konzert- u. Restaurations-Garten. Vereinen und Schulen speziell empfohlen.

Neuer Besitzer: K. Truttmann-Oesch.

**ALTORE** **Gasthof Tell** Besonders geeignet zu Mittagessen für Schulen und Vereine. Prachtvoller, schattiger Bier- und Restaurations-Garten. Grosse Terrasse mit Alpen-Panorama. Gute, komfortabel eingerichtete Zimmer.  
[OV 240]

## HOTEL ST. GOTTHARD FLÜELEN.

Grosser, 200 Personen fassender Saal, mit prächtigem Panorama auf den See. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Gute Küche und reelle Getränke.

Empfiehlt sich ergebenst [OV 262]  
Wwe. Schorno-Schindler.

## Albiswirtshaus.

Empfehle bestens meinen **Gasthof zum Hirschen** auf dem Albis für Touristen, Gesellschaften, Schulen, Pensionäre. Mittagessen für Schulen von 90 Rp. an. Pensionspreis für Erwachsene Fr. 3.50 bis 4 Fr., für Kinder im Verhältnis weniger, Zimmer inbegriiffen. Liegt 800 Meter über Meer. Telephon im Hause. Sihltalbahnstation Langnau 1/2 Stunde.  
[OV 325]

Der Eigentümer: **J. Gugolz.**

## Brunnen, Hotel u. Pension Bellevue

gedeckte Halle mit schattigen Garten-Anlagen, hart am See mit schönster Aussicht auf See und Gebirge, vis-à-vis vom Rütli, Schillerstein etc. 2 Minuten vom Landungsplatz der Dampfboote. Münchener und Schweizerbier vom Fass und in Flaschen. Kalte und warme Speisen (OF 1318) zu jeder Zeit.  
[OV 217]

Für Schulen und Gesellschaften gut eingerichtet und bestens empfohlen von

Wwe. und Familie Suter-Inderbitzin.

## Hotel Klimsenhorn auf dem Pilatus

empfiehlt sich als Nachtquartier für Touristen. **Hergiswil-Klimsenhorn 3 Stunden.** Klimsenhorn - Pilatuskulm (Station der Pilatusbahn) eine halbe Stunde. Für Schulen und Gesellschaften Preisermässigung.  
[OV 328]

Alpnach-Stad

**Hotel u. Pension Pilatus**  
nächst Schiff, Brünig- und Pilatusbahn. Chalet. Bier vom Fass Derselbe Besitzer.  
L. Müller-Britschgy.

## Hotel und Pension „Hecht“

Appenzell

Besitzer: **C. Sonderegger**

empfiehlt sich anlässlich der Sommersaison den Kuranten, Touristen, sowie Vereinen, Schulen, Hochzeiten, besonders auch den HH. Geschäftsträgern.  
[OV 328]

Für Kuranten alle Morgen Ausschank der mild und wohltätig wirkenden Ziegenmolken („Schotte“). Rückkehr zu diesem Naturheilmittel ärztlich empfohlen.  
(Ma 3328 Z)

Gute Küche, garantiert reelle Weine, billige Bedienung und für Schulen und Vereine nebstdem Preisermässigung.

Grosse Stallung. Telephon. Portier am Bahnhof.

## Hotel z. weissen Rössli in Brunnen.

Alt renommirtes Haus; grosse Lokalität für Schulen, Gesellschaften und Vereine.

Gute Bedienung und billige Preise.

Sich bestens empfehlend [OV 244]  
A. Hagenmacher-Weber.

## Hotel u. Bierhalle Löwengarten Luzern

Grosser Konzert-Saal und Garten, 800 Pers. fassend. Besondere Begünstigungen für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche, feine offene und Flaschenweine, prima Bier vom Fass.  
[OV 212]

Telephon! Empfiehlt sich ergebenst

Teleg. Adresse:  
Löwengartenhalle Luzern.

D. Disler-Rieder.

## Konzerthalle und Restaurant „HELVETIA“

Vierwaldstättersee Brunnen Bahnhofstrasse

Ausgezeichnetes Bier, offen und in Flaschen. Kalte und warme Speisen. Gute Weine. Platz für 400 Personen. Den Tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen. Ganz billige Preise. Vorherige Anmeldung erwünscht.

Höflichst empfiehlt sich

Karl Abegg.

## Hotel und Pension Sonne

(II. Rang)

in Brunnen am Vierwaldstättersee.

Bedeutend vergrössert. Billigste Preise für Passanten und Aufenthalter. Schöne Gartenwirtschaft mit grosser Trinkhalle, speziell für Gesellschaften und Schulen eingerichtet. Täglich Mittagessen im Garten oder Restaurant à Fr. 1.50, für Gesellschaften und Schulen nach Übereinkunft.  
[OV 231]

(OF 1767) M. Schmid-Enzmann, Prop.

## Schäflegarten Rorschach.

Empfiehle meine grossen Lokalitäten den Tit. Schulbehörden und der Tit. Lehrerschaft zur gefälligen Benützung. Es wird auch Most verabfolgt.  
Hochachtend

Telephon! [OV 194]

J. Meier.

## „Schmidstube“, St. Gallen.

Schöne Restaurationslokalitäten, prachtvoller Wirtschaftsgarten. Platz für 600 Personen. Ausgezeichnetes Bier, Spezialität in verschiedenen Weinen. Reichhaltige Speisekarte.

Schulen und Vereinen ermässigte Preise.

Es empfiehlt sich bestens [OV 234]

(OF 1809) Hans Büchler.

## Hotel & Pension Feusisgarten

(Feusisberg Kt. Schwyz. 730 M. ü. M.)

40 Minuten von den Bahnstationen: Schindellegi, Wollerau und Pfäffikon. Lohnender Ausflugspunkt und bekannter Luftkurort mit wundervoller Aussicht auf den ganzen Zürichsee und Umgebung.  
[OV 265]

Sehr angenehmer Landaufenthalt für Kuranten u. Erholungsbedürftige.

Pensionspreis zu 4—5 Fr., inkl. Zimmer. Geräumige Lokalitäten für Touristen, Vereine und Hochzeitsgesellschaften. — Grosse Terrassen, Kegelbahn, Trinkhalle und Schiessstand. Bäder und Molken. Neue geräumige Küche. — Um Tit. Vereine, Schulen etc. prompt bedienen zu können, bitte um rechtzeitige Anmeldung. Telephon. Prospekte gratis und franco.

Höflichst empfiehlt sich:

Der neue Besitzer: **Johs. Truttmann-Reding.**

## Rigi-Kaltbad Hotel Bellevue Rigi-Kaltbad

in schönster Lage am Bahnhof,  
gut eingerichtetes Haus mit sehr mässigen Preisen.

Es empfiehlt sich bestens

[OV 287] (OF 2073)

Jos. Dahinden.

## Ernstes und Heiteres.

Kinder werden verzogen, wenn man stets ihren Willen erfüllt, und ganz falsch gezogen, wenn man ihrem Willen und ihren Wünschen immer entgegen handelt.  
Kant.

Wo ist die Hand so zart, dass ohne [Irren]  
Sie sondern mag beschränkten [Hirnes Wirren,  
So fest, dass ohne Zittern sie den [Stein]  
Mag schleudern auf ein arm' ver- [kümmert' Sein?  
Wer wagts es, eitlen Blutes Drang [zu messen,  
Zu wägen jedes Wort, das unver- [gesessen  
In junge Brust die zähne Wurzeln [trieb,  
Des Vorurteils geheimer Seelen- [dieb?  
Du Glücklicher, geboren u. gehetzt Im lichten Raum, von frommer [Hand gepflegt,  
Leg' hin die Wagschal — nimmer [dir erlaubt!  
Lass ruhn den Stein — er trifft [dein eig'nes Haupt! —  
Annette von Droste-Hülshoff.

\* \* \*  
Die Wanderschaft ist die Bienenfahrt nach dem Honigtau des Erdenlebens. Das spätere Sitzleben und Heimleben will etwas zu zehren haben.  
Jahn.

\* \* \*  
Aus Schülerheften. Emil nahm die liebe Pflegemutter zu sich und verklebte (verpflegte) sie mit Liebe und Dankbarkeit. — Hüte dich vor bösen Kammerratten (Kameraden) sonst kommst du auch noch um. — Mit der einen Hand hielt er die Wunde zu und mit der andern rief er: „Wacker d'ran, liebe Eidge-nossen.“ — Das Pferd ist ein schönes Tier; es hat nämlich die Form eines Esels.

## Briefkasten.

Rosenst. Besten Dank. — Hrn. M. A. in S. Ersch. bess. in etw. verk. Form. — Hrn. K. R. in V. Die best. Röntgenbild. in d. Schw., viell. überh., erst. Rekt. Wiest in Aarau. — Hrn. T. in Z. Den Fehler Konferenz statt Konkurrenz in d. letzt. lit. Beil. berichtig. d. Leser wohl selbst. — M. Sch. à G. C'est ce que je me dis. N. n. somm. adr. à M. P. — Frl. K. M. in N. Send. Sie Ihre Halbverse der Sch. Lehrerinnezeit., deren Red. in 1. Nr. also schreibt: „Gesucht. Für die Red. d. Bl. (Linnenztg.) eine Posauine nebst daz. gehörig. Blasius. Da näm. die saft schmelzenden Flötentöne, die bisher angewandt word. sind, die schreibt Lehrer nicht aus ihr. Dornröschenschlaf z. wecken vermocht, muss nunmehr stärk. Geschütz aufmarschiren. „Öppre strüber“, als weil die Mauern von Jericho, wird sich hoffentl. keine von ihnen erweisen.“ — Hrn. Seml. E. in Kr. Betr. Nekr. bald. Mitt.? — X. X. , Das Ziel ist sicher, doch der Weg ist schwer. Du bist der Schuldige, also wirst du klagen.“ — Hrn. J. F. in Ch. Gern erwart. auf Sept.-Heft. Bespr. im Dr.

### Versammlung schweizerischer Handelslehrer.

Von den produktiven Arbeitskräften widmet sich ein grösserer Prozentsatz dem Handel und der Industrie als der Landwirtschaft. Nach dem statistischen Jahrbuch bezifferte sich der Wert der 1895 in die Schweiz eingeführten Waren auf 915,856,016 Fr., der Export betrug 663,360,775 Fr., und der Transit belief sich auf 463,181,246 Fr. Schon diese Zahlen geben einen Beweis von der Bedeutung der kaufmännischen Tätigkeit in der Schweiz. Mit den verbesserten Verkehrsmitteln unterliegen die Produktions- und ihnen folgend die Handelsverhältnisse beständigen Verschiebungen: alte Absatzgebiete gehen verloren, und neue Erzeugnisse machen alten Produkten den Markt streitig. Um diesen Strömungen gewachsen zu sein, hat der kaufmännische Betrieb vielfach in neuen Bahnen und Formen sich zu bewegen; die Anforderungen an den Kaufmann steigern sich mit den wachsenden Schwierigkeiten des Handelsverkehrs. Wohl bleiben gewisse Betriebsgrundsätze bestehen, aber die wachsende Mannigfaltigkeit des Verkehrs verlangt nach mehr Sprachkenntnis, grösserem Weitblick und tieferer Einsicht in die grossen Strömungen der Verkehrsänderungen. Wie auf andern Gebieten ist eine bessere Ausrüstung und Vorbereitung auch für den kaufmännischen Beruf eine unabweisbare Forderung der Gegenwart. Im Zusammenhang mit dieser Tatsache steht die Ausdehnung und die Bedeutung, in der sich das kaufmännische Bildungswesen in der Schweiz bewegt. Im Jahre 1895 zählte die Schweiz zehn vom Bunde unterstützte Handelsschulen mit 855 Schülern und einer Totalausgabe von 230,592 Fr. und acht weitere vom Bunde nicht unterstützte Anstalten, die der kaufmännischen Ausbildung dienten. Die von kommerziellen Vereinen organisierten Unterrichtskurse zählten 521 Klassen mit 3378 Schülern. Fördernd in die Entwicklung der Handelsschulen mit mehr oder weniger geschlossener Organisation griffen in den letzten Jahren zwei Umstände ein: die Unterstützung durch den Bund und die Lehrlingsprüfungen. Gestatteten jene eine bessere Organisation und eine weitere Ausdehnung der Anstalten — für dieses Jahr ist ein Bundesbeitrag von 178,000 Fr. in das eidgenössische Budget eingestellt —, so gewährten die Ergebnisse der Prüfungen in das Wesen und den Wert der bisherigen kaufmännischen Ausbildung eine Einsicht, die einer Enttäuschung gleichkam: eine Ungleichartigkeit der Leistungen, eine Differenz in der Auffassung wesentlicher Dinge, eine Unsicherheit nach der verschiedensten Hinsicht, die nachdenklich machten, traten zu Tage.

Ein erster Reflex dieser Prüfungsergebnisse ist die Versammlung, zu der das Zentralkomitee des schweizerischen kaufmännischen Vereins die Lehrer der Handelsschulen auf letzten Sonntag eingeladen hat. Der Einladung folgten gegen siebzig „kaufmännische Lehrer“, die sich aus gutgestellten Rektoren, aus in voller Lehrstelle stehenden Professoren und blosse einzelne Kurse erteilenden Lehrkräften rekrutirten. Der Grundton der Verhandlungen

war die Erkenntnis, dass die bisherige Vielgestaltigkeit bei aller Wahrung lokaler Freiheiten einer grösseren Übereinstimmung und Einheitlichkeit Platz zu machen, und dass an die Stelle des Dilettantismus eine planmässige Organisation mit geordnetem Lehrplan und bestimmtem Lehrziel zu treten habe.

Die Grundlage der theoretischen Ausbildung des Kaufmanns, die der Praxis in der Handelslehre parallel ging, bildeten von jeher die Sprachkurse, zu denen sich nach und nach eine immer grössere Zahl von weiteren Disziplinen: Rechnen, Buchhaltung, Warenlehre, Wechselrecht, Handelsgeographie etc. gesellten. Wie sehr die verschiedenen Anstalten, die im grossen und ganzen dem nämlichen Ziele zusteuerten, in ihrem Betrieb auseinandergehen, zeigte eine Enquête über die gebräuchlichsten Lehrmittel. In 30 Sektionen des S. K. V., die Unterrichtskurse organisirt hatten, wurden für das Französische 21 verschiedene Grammatiken, für das Englische 17, für das Italienische 10, für Deutsch (in 14 Sektionen) 11, für französische Korrespondenz (von 13 Sektionen) 10 verschiedene Lehrmittel gebraucht. Eine ähnliche Buntheit ergab sich hinsichtlich der Dauer, der Organisation etc. der einzelnen Kurse. Um in diese Verhältnisse, die durch allgemeine Durchführung der kaufmännischen Lehrlingsprüfungen noch drastischere Beleuchtung erhielten, Besserung zu bringen, befürwortete der Präsident des schweizerischen kaufmännischen Vereins (Herr Bodmer-Weber, Zürich) als Referent in der erwähnten Versammlung folgende Thesen:

1. Die kaufmännische Berufslehre bedarf in Ergänzung der praktischen Tätigkeit der theoretischen Ausbildung durch die kaufmännische Fortbildungsschule.
2. Als Lehrziel dieser Fortbildungsschule gilt zunächst das Programm der kaufmännischen Lehrlingsprüfung; sie strebt indes auch eine weitergehende Handels- und allgemein wissenschaftliche Bildung an.
3. Zur Erreichung dieser Ziele organisirt sie drei Jahreskurse erster und drei Jahreskurse zweiter Stufe nach genau umschriebenem Lehrplan.
4. Die Zahl der Schüler einer Klasse soll möglichst niedrig gehalten werden; in keinem Falle sollte sie die Zahl 8 übersteigen. Jeder Schüler ist, gestützt auf eine Vorprüfung, zu einem systematischen Lehrgang zu verhalten. Ohne zwingende Gründe darf dieser Lehrplan nicht abgeändert oder unterbrochen werden. Soweit es die Umstände gestatten, soll der Unterricht auf Tagesstunden (7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends) verlegt werden.
5. Die Wahl der Lehrmittel erfolgt durch die Unterrichtskommission auf grund eines Gutachtens der Zentral-Lehrmittelkommission und der Lehrerschaft; auf mögliche Vereinheitlichung der Lehrmittel ist Bedacht zu nehmen.
6. Den Schülern werden Semesterzeugnisse verabfolgt.

Für den Eintritt in die kaufmännische Fortbildungsschule wird hiebei die Absolvirung einer dreijährigen Sekundarschule vorausgesetzt; wer deren Leistungen nicht erreicht, hätte besondere Vorbereitungskurse zu besuchen.

Mit den Grundzügen dieser Thesen erklärte sich Herr Professor Schär in Basel, der als Korreferent die Aufgaben und Eigenschaften eines tüchtigen Kaufmannes schilderte, einverstanden. Den idealen Bildungsgang eines Kaufmanns denkt sich Herr Schär also: Besuch der allgemeinen Volksschule (Sekundarschule) bis zum 15. Jahr; darauf Besuch der Handelsschule, wenigstens während zweier Jahre, praktische Handelslehre und parallel damit Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule, die durch die Lehrlingsprüfung abgeschlossen wird. In Fortsetzung der Berufsstudien wendet sich der junge Kaufmann Spezialgebieten zu; er studirt diese fürs In- und Ausland in Theorie und Praxis, durch Selbststudium wie durch Besuch wissenschaftlicher Kurse. Die Gründung, Leitung und Organisation der kaufmännischen Fortbildungsschulen denkt sich Herr Schär unter Mitwirkung von Bund, Kanton und Gemeinde als Aufgabe des schweizerischen kaufmännischen Vereins. Das Netz dieser Fortbildungsschulen ist möglichst auszudehnen, einheitlich zu organisiren, zu inspizieren und zu prüfen.

Der Organisationsplan hat das Nähere zu bestimmen über Eintritt, über den Aufbau eines dreijährigen Kurses mit obligatorischen Fächern; er bestimmt die Zahl, das Lehrziel und die jährliche Unterrichtszeit (Stundenzahl) der obligatorischen Kurse; die Maximalzahl der Schüler einer Klasse, die Freizügigkeit der Schüler an verschiedenen Anstalten, Abgangszeugnisse u. s. w. Innerhalb desselben Sprachkreises ist auf einheitliche Lehrmittel zu dringen. In methodischer Hinsicht betont Herr Schär, auf die Erfahrung gestützt, ein Verfahren, das Korrespondenz, Belehrung über Wechsel, Gesetze, kurz die verschiedenen Disziplinen um einen zentralen Punkt gruppirt und damit in nähere Verbindung rückt und die Gefahren des gesonderten Fachunterrichts vermeidet.

Die Diskussion, die diesen Referaten folgte, gab einerseits dem Wunsche nach Lehrmitteln, die für schweizerische Verhältnisse berechnet seien, und dem Festhalten an dem bisherigen Betrieb der Einzelfächer, sowie der bisherigen freien Bewegung d. i. Anpassung an die Verhältnisse Ausdruck; in den Eintrittsprüfungen wird von einer Seite eher ein Hindernis für den Besuch erblickt. „Im wesentlichen“ erhielten die Ausführungen der Referenten die Zustimmung der Versammlung, die den schweizerischen kaufmännischen Verein ersucht, auf dem Wege der Preis-ausschreibung den kaufmännischen Schulen gute Lehrmittel, insbesondere für Wechsellehre, Handelsgeographie, Warenkunde etc. zu verschaffen. Der kaufmännische Verein wird das tun; er ist stark und hat Mittel. Die einheitliche Organisation der Schulen wird Zeit und Takt erfordern. Der Vorstand wird das postulierte Programm aufzustellen haben; vielleicht hätte die Versammlung der Handelslehrer gut getan, ihm hiezu eine Vertretung aus ihrer Mitte beizugeben; sie kann das nachholen, da ein „Verein von Lehrern an Handelsschulen“ zu stande kommen wird. Arbeit findet dieser genug, wenn er die nicht ganz homogenen Elemente des kaufmännischen Lehrkörpers

vereinen will; er wird auch nach zwei Seiten die Gefahr der Isolirung zu vermeiden haben.

### Z u w a r t e n ?

*J. A. H.* Wohl durchweg in Lehrerkreisen besteht nun die Absicht, mit der Entscheidung der Frage, ob die Initiative für die Schulsubvention anzubahnen sei, zuzuwarten, bis die Erziehungsdirektionen ihrerseits Stellung genommen. Von ihrer auf ungefähr Mitte Mai in Aussicht gestellten Versammlung verlautet noch nichts Bestimmtes, und noch scheint kein Termin dafür angesetzt zu sein. Ob zwei oder drei Monate mehr verstreichen, hat in Anbetracht der Wichtigkeit des Ziels nicht sehr viel zu bedeuten. Etwas anders möchte die Sache liegen, wenn etwa unter den Erziehungsdirektoren sich die Neigung geltend machen sollte, durch dilatorisches Verfahren die Initiativbewegung hinauszuschieben. Wir halten aber solches für sehr unwahrscheinlich. Wollten doch die Herren zur Förderung der guten Sache ihre Hand bieten. Und jetzt sind sie eben auf dieselben Schwierigkeiten gestossen, vor denen wir schon lange stehen.

Aus dem Kanton Glarus kommt nun die Kunde, die dortige Lehrerschaft wolle mit der Schulinitiative zuwarten, bis die Kranken- und Unfallversicherung unter Dach gebracht sei. Über diese Stellungnahme ein Wort.

Gegenwärtig sind die Aussichten für den Erfolg der Initiative nicht eben sehr günstig. Danach möchten die Glarner mit ihrem Beschluss recht haben. Aber wir müssen aus der gegenwärtigen politischen Konstellation schliessen, dass die Aussichten in den nächsten Jahren noch ungünstiger sein werden als heute.

Gelingt es, die Kranken- und Unfallversicherung zu verwirklichen, so werden die Bundesfinanzen um so stärker belastet, als man die Kosten des Werkes aus dem ordentlichen Budget zu bestreiten gedenkt. Keine neue Einnahmequelle für den Bund würde danach eröffnet. Die Überschüsse seiner Jahresrechnungen würden sehr knapp zusammengehen, und hierin läge ein Motiv gegen die Schulsubvention, das heute nicht geltend gemacht werden kann. Bei der Grösse des Versicherungswerkes wird übrigens dessen Jahresrechnung für die erste Zeit nur annähernd budgetiert werden können. Man muss erst die praktischen Erfahrungen machen; und da man zunächst nur ungefähr wissen kann, wie die Institution marschiert, so wird die Lust, noch etwas Neues zu schaffen, vielleicht geringer sein als vor der Einführung der Kranken- und Unfallversicherung.

Sagen uns die Einen (zu denen auch Staatsmänner gehören): „Wartet mit der Schulinitiative, bis die Versicherung angenommen ist, dann ist die Aussicht besser.“ so sagen die Andern (zu denen ebenfalls Staatsmänner gehören): „Wartet, bis sie verworfen ist, dann könnt Ihr viel eher auf Erfolg hoffen.“ Die Verwerfung durch das Volk ist durchaus nicht eine unmögliche Sache. Wir persönlich würden die Kranken- und Unfallversicherung als eine der grössten wirtschaftlichen Errungenschaften der Schweiz begrüssen. Aber so sehr sich auch das Werk in

der letzten Zeit der Vorberatung, den Sonderforderungen einzelner Kantone angepasst hat, so scheint uns dessen Annahme doch ernstlich gefährdet zu sein und zwar hauptsächlich durch die neueste Gestaltung der bäuerlichen Wirtschaftsverhältnisse. Keine einzelne wirtschaftliche Frage lässt sich von der andern abtrennen. Die Schulsubvention steht im Zusammenhang mit dem Versicherungswerk und der bäuerlichen Wirtschaftsfrage.

Die Landwirte finden fast keine Arbeitskräfte mehr. Es fehlt sowohl an Knechten, die für das ganze Jahr in Dienst genommen werden können, wie an Taglöhnnern in den sogenannten strengen Zeiten. Es gibt Grundbesitzer in der Nähe von Städten, welche italienische Arbeiter engagieren müssen, um ihr Heu einzubringen und welche zufrieden sein müssen, wenn diese in den Manipulationen der Landarbeit wenig erfahrenen Mähdörfer erst abends auf den Wiesen erscheinen, wenn sie ihr Tagewerk bei einem Bau abgeschlossen haben. Viele Bauern beklagen sich, so könnte nicht weiter gewirtschaftet werden. Die Arbeitskräfte strömen in die Städte, und trotzdem manche hier gar keine Beschäftigung finden, wollen sie sich doch nicht zur Landarbeit bequemen. So viele Maschinen sich auch die Bauern in den letzten Jahren verschafften, so ist mit ihnen allein nicht auszukommen, Menschenarme bleiben vornöten. Und die Bauern sagen: Fabrikgesetz, Haftpflicht, Arbeiterorganisation und sogar Arbeitslosenversicherung bieten dem industriellen Arbeiter Vorteile, welche der Landwirtschaft nicht zugute kommen. Darum liegen die Dinge so schlimm. Mit Einführung der Kranken- und Unfallversicherung kommt der Bauer noch mehr zurück, denn der industrielle Arbeiter stellt sich auch hier besser. Für den Landwirt ist wohl die Prämie geringer, aber auch die eventuelle Entschädigung. Uns erscheint es unausweichlich, dass diese Bauernfrage, abgesehen von ihrer Bedeutung für die Kranken- und Unfallversicherung, noch für sich die gesetzgebenden Behörden wird beschäftigen müssen. Aber welches ist der Weg, der aus den unerträglichen Zuständen hinausführt? Wir wissen es nicht. Während wir dieses schreiben, beraten die Delegirten der schweizerischen landwirtschaftlichen Vereine in Bern die Schaffung eines Bauernsekretariates. Dieses, wenn es einmal besteht, möchte den Klagen und Petitionen der Bauersame wohl die Türe zum Nationalrats- und Ständeratssaale öffnen, aber dann wird auch diese wichtige Lebensfrage der Schulsubvention vor die Sonne kommen. Abgesehen davon, lässt sich sagen, dass das Werk der Kranken- und Unfallversicherung durch die bäuerlichen Interessen gefährdet wird. Wenn das Volk die Versicherung verwirft, dann wird der Föderalismus sein Haupt hoch erheben und um so kräftiger die Schulsubvention bekämpfen.

Von der Erledigung des Versicherungswesens, möge es so oder so ausfallen, haben wir also keine Besserung der Situation für unsere Angelegenheit zu erwarten. Und jetzt wird noch die Eisenbahnverstaatlichung aktuell. Ohne Zweifel (so wenigstens darf in diesem Augenblick gefolgert werden) kündet man die Konzessionen auf 1898, dann

aber folgen fünf Jahre, in denen erst die Hauptarbeit für die Verstaatlichung getan und die Finanzirung geschaffen werden muss. Glaubt jemand, dass innert dieser Zeit die Aussichten für die Schulsubvention irgendwie besser seien als heute? Und zudem ist jetzt überhaupt noch gar nicht zu sagen, ob der Bund nicht zuletzt doch noch vom konzessionsgemässen Rückkauf absehen und zur Expropriation greifen muss. In jedem Falle wird die Eisenbahnverstaatlichung alles andere dominiren, und unsere Staatsmänner werden, wenn wir die Schulsubvention zur Sprache bringen, dies als „Aufdringlichkeit“, „Stürmerei“ und Störung ihrer Kreise mindestens so gut empfinden wie heute.

Man kann das Zuwarten damit begründen, dass die Aussichten für die Schulsubvention resp. für Anbahnung der Initiative von bedenklicher Güte sind. Wir haben die Überzeugung, dass sie sich in den bevorstehenden Jahren noch schlechter gestalten werden. Bevor wir wirklich gute Aussichten bekommen, könnten wir füglich — im schlechtesten Falle — mit der Bundessubvention noch einmal Fiasko machen. Am Ende werden wir gleich weit sein. Wenn wir alles erwägen, halten wir für das Beste, das Werk doch bald einmal anzufassen und dabei besonnen und planmässig vorzugehen.

### Glarner Kantonalkonferenz.

Am 31. Mai tagte die glarnerische Lehrerschaft im Landratsaal in Glarus. Der Korrespondent kann sich diesmal der Kürze befleissen. Herr Sekundarlehrer Auer, unser Vereinspräsident, sich zur Zeit von einer Krankheit auf dem Wege der Genesung befindend, verzichtete auf eine Eröffnungsrede; das Referat über „Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht“, das er auszuarbeiten gehabt hätte, unterblieb aus dem nämlichen Grunde. Protokoll und Vereinsrechnung passirten ohne Hindernis, und Herr Walter Müller, Näfels, der zum erstenmal „über die Tätigkeit der vier Filialvereine im abgelaufenen Vereinsjahr“ Bericht erstattete, erfreute durch seine originelle, mit feiner Diktion vorgelesene Arbeit alle anwesenden Pädagogen. Während die Thematik, über die in den einzelnen Konferenzkreisen referirt worden war, ziemlich verschieden waren, so wurde über einen gemeinsamen Gegenstand in den drei Kreisen Unterland, Hinterland und Sernftal diskutirt. Die Lehrerkonferenz des Glarner Mittellandes hatte nämlich im Sommer 1896 behufs Erzielung grösserer Einheit im Rechnungsunterricht Beschlüsse gefasst, die dem Referat der Herbstkonferenz beigegeben worden waren. Damals ward beschlossen, dass diese genannten Beschlüsse im Laufe des Winters 1896/97 in den übrigen Kreisen besprochen werden sollen. Dies ist nun geschehen. Um der Sache aber für die Zukunft praktischen Wert zu verleihen, soll eine fünfgliedrige Kommission die protokollierten Diskussionen und Beschlüsse verwerten und einer späteren Kantonalkonferenz Bericht und Antrag erstatten. Als Präsident dieser Kommission wurde Herr J. Schiesser, Glarus, gewählt; jede Filiale ernennt je ein Mitglied.

Bei dem Traktandum „Mitteilungen“ entspann sich eine längere Diskussion über die Schulinitiative. In No. 11 der „Lehrerzeitung“ konnte der verehrl. Leser die Ansichten unseres Kantonalvorstandes über dieselbe erfahren. Herr Bühler, Schwanden, will endlich einmal mit der Initiative vorwärts machen; wenn wir immer auf alles Mögliche Rücksicht nehmen wollen, wird die Sache stets weiter hinausgeschoben werden. Einzig die Beschlüsse der Konferenz von Erziehungsdirektoren würde er noch abwarten; wenn dieselben abermals eine zuwartende Stellung empfehlen sollten, würde er von Seite des Schweizerischen Lehrervereins selbständig vorgehen. Dagegen möchte Herr Bühler im Initiativbegehr die Zweckbestimmungen der zu erhoffenden Bundessubvention noch nicht zu sehr detailliren. Er

fürchtet, dadurch könnte die Zahl der Gegner nur vergrössert werden. Im übrigen setzt Redner auf das Volk betreffend dieser Initiative nicht wenig Vertrauen. Die HH. Schulinspektor *Heer*, Lehrer *Schiesser* und Rektor *Haffter* stehen für die Zuschrift des Vorstandes ein; darin sind sie alle einig, dass die Kranken- und Unfallversicherung unter Dach kommen muss, ehe an einen Erfolg der Schulinitiative zu denken ist. Es beschliesst denn auch die Versammlung, dass mit Anhandnahme der Schulinitiative zugewartet werden solle, bis die Erziehungsdirektorenkonferenz gesprochen habe und die Kranken- und Unfallversicherung erledigt sei. Die Wortung wird dem Zentralvorstand, bezw. der Delegirtenversammlung anheimgestellt.

Herr *Auer* ist sodann im Falle, Auskunft über die Enquête betreffend der schwachsinnigen etc. Kinder zu geben. Er benützt den Anlass, Herrn Bundesrat *Ruffy* und Herrn *Guilliaume* den Dank auszusprechen für ihr bereitwilliges Entgegenkommen in dieser wichtigen pädagogischen Angelegenheit. Der Verein beschliesst sodann, es solle an die am 4. Juni tagende Kommission der Erziehungsdirektoren eine Zuschrift gerichtet werden, in dem Sinne, dass sie dahin wirke, dass  $\frac{1}{4}$  der Bundessubvention zur Pflege und Erziehung der schwachsinnigen Kinder bestimmt werde.

Im Herbst wird die „Männliche Fortbildungsschule“ Diskussions-Gegenstand sein. Als Referent ist Herr *Heinrich Beglinger*, Mollis, als Rezensent Herr *Jost Heer*, Glarus, bestimmt. Getagt soll wieder in Glarus werden.

## Versuche aus dem Gebiet der Botanik.

### IV.

Nachdem das Scharbockskraut, Feigwurz, *Fecaria ranunculoides*, verblüht hat, erscheinen in den Blattwinkeln weizenkorn-grosse weissliche Knollen, sogenannte *Bulbillen*, die nach dem Verwelken der Pflanze den Boden bedecken und zur Sage vom *Weizenregen* und der *Himmelsgerste* Veranlassung gegeben haben. Diese Knölchen sind ein Mittel zur Vermehrung auf vegetativem Wege, und Aussäen derselben im Blumentopf wird die Tatsache unzweifelhaft klar legen. In ähnlicher Weise wäre es interessant, *Poa alpina* var. *vivipara*, das Alpenrisengras, zu pflanzen, dessen Rispen nicht zum Aufblühen gelangen, sondern austreiben und den Helm durch ihr Gewicht umbiegen, so dass die Rispe auf den Boden kommt, wo die jungen Pflänzchen festwachsen.

Der *Schulgarten* bietet Gelegenheit zu einer Menge von Beobachtungen, von denen nur einige wenige besonders hervorgehoben seien. Der Lehrer kann z. B. an einzelnen Zweigen oder Ästen verschiedener Sträucher oder Bäumchen sämtliche Knospen ausbrechen. Wird der betreffende Zweig nun austreiben oder abdorren? Letzteres nicht, wenn der Spezies sogenannte *schlafende Augen* eigen sind, die nach der Vernichtung der normalen sich entwickeln und die Ursache der Erscheinung sind, dass nach schwerem Hagelschlag die Bäume sich doch wieder belauben. *Adventivknospen* treten auf, wenn ein Laubholz über der Wurzel abgeschnitten wird. Im zurückgebliebenen Stammstumpf oder in den Wurzeln bilden sich Knospen neu, und ihnen entsprossen die Stockschläge oder wilden Triebe.

Warum sollte nicht auch durch eigene Zählung hier und da bestimmt werden, wie zahlreich die Samen sind, welche ein Gras (Weizen, Roggen), ein Kraut hervorbringt, in welchem Verhältnis also Saat und Ernte zu einander stehen? Eine Aufgabe in einem bekannten Rechnungsheft lautet: Von 75 Weizenkörnern, die man probeweise in ein Gartenbeet ansäete, brachte jedes im Durchschnitt 65 Halme mit je 60 Körnern. Wieviel Körner erhielt man von der ganzen Saat? — Ist ein solcher Ertrag bei Getreide möglich?

Es wird den Schülern von der Bedeutung der Pollenkörper, des Fruchtknotens und von der Befruchtung berichtet. Auch dieser im Leben der Pflanze so wichtige Vorgang ist mit Leichtigkeit experimentell nachzuweisen. Wir schneiden an den aufbrechenden Blüten etwa eines Apfelbaumzweiges oder eines hierzu geeigneten Krautes (Kartoffel, Storchschnabel o. a.) die Staubblätter heraus und umgeben die betreffenden Blüten oder den Zweig mit einem Säckchen aus leichter Etamine; der Fruchtansatz wird hier ausbleiben. An andern Blüten schneidet man den Stempel weg; es wird keine Fruchtbildung eintreten,

auch wenn keine Umhüllung vorgenommen wird, weil in diesem Falle Fremdbestäubung durch Insekten ausgeschlossen ist; beim ersten Versuch dagegen muss, um diese zu verhindern, Einbinden erfolgen (Insekten!). Andere Blüten, deren Staubgefässe früh genug entfernt wurden, lassen wir frei: hier wird mit ziemlicher Sicherheit Befruchtung eintreten. Zur genauen Kontrolle gehört aber ferner, dass an weiteren Blüten die Blumenblätter abgenommen werden. Die Zusammenstellung der Versuchsergebnisse wird lehren, dass die letztern wirklich ein Schauapparat sind, welche die Insekten anlocken; dass diese in den meisten Fällen die Bestäubung vermitteln, dass der Pollen wirklich zur Befruchtung dient und wir in Staub- und Fruchtblättern die wesentlichen Blütenbestandteile zu erblicken haben. Auf der Hand liegt, dass in diese Versuche jeweilen eine grössere Zahl von Blüten einzubeziehen sind und namentlich für den Nachweis der Aufgabe der Blumenkrone sollte ein ganzes Astchen in Mitleidenschaft gezogen werden. Es wird leicht zu konstatieren sein, dass hier der Insektenbesuch ausbleibt oder wesentlich geringer ist als bei den intakten Blütenzweigen. Wer so weit gehen will, kann die Beobachtungen Darwins über die Ergebnisse der Eigen- und Kreuzbefruchtung an verschieden-griffligen Pflanzen — *Heterostylie* der Primeln, der *Lythrum salicaria*, Weiderich, der *Menyanthes trifoliata*, *Fieberklee* wiederholen. Bekanntlich hat dieser Reformator der biologischen Wissenschaften nachgewiesen, dass die Bestäubung der Narbe der langgriffligen mit dem Pollen der kurzgriffligen Form — und umgekehrt — besonders reichliche Samenbildung zur Folge hat. Ferner kann der Samenansatz der offenen und der verborgenen Blüten des Veilchens, des Hasenklee u. a. miteinander verglichen und die Samen auf ihre Keimfähigkeit geprüft werden.

Dass auch Experimente über die Verbreitung der Pflanzen durch Samen und Früchte angeordnet werden können, sei nur angedeutet; es wird hier das verschiedene Verhalten desselben beim Fallen durch die Luft oder im Wasser mit und ohne das Verbreitungsmittel zu verfolgen sein, um letzteres in seiner Bedeutung klar zu legen.

Wo ein Aquarium zur Verfügung steht, können auch Wasserpflanzen in den Bereich der Beobachtung herangezogen werden. Es wird an diesen namentlich die ungemein ausgiebige vegetative Vermehrung zu betonen sein. Kleine Stücke von Schwimmepflanzen wachsen fröhlich weiter, denn das Wasser bietet ihnen sämtliche Nährstoffe in gelöstem Zustande. Unterlassen würde man auch nicht, das Linsenkraut, *Lemna*, in seiner Vermehrung durch Teilung des thallösen Vegetationskörpers zu verfolgen.

Es seien hiemit diese Versuchsreihen abgeschlossen, die nichts mehr als eine Anregung sein und Winke bieten sollen, wie der botanische Unterricht durch Experimente belebt und vertieft werden könnte. Würde es sich nicht empfehlen, statt der Pflanzenanatomie die Physiologie, das Leben und Werden der Pflanzen, zu studiren an Vorgängen, die nicht minder interessant als jenes Gebiet und dem blossen Auge zugänglich sind? Wie manche schöne Beobachtung und wie mancher hübsche Stoff zu Aufsätzen würde sich ergeben!

Für eine grosse Zahl ganz artiger Versuche kann die Zeit nicht in Betracht fallen, denn sie sind in wenigen Minuten angeordnet, und nachher hat man nur zuzuwarten und gelegentlich das Objekt wieder zur Vergleichung mit dem früheren Zustand vorzunehmen. Leider ist man sich durch den hergebrachten Unterricht gewöhnt, auch in physiologischen Fragen in der Schule vom Experiment ganz abzusehen; an dessen Stelle lässt der Lehrer, wie er's gelernt, das Wort treten. Gereicht dies dem botanischen Unterricht zum Nutzen? Wo immer möglich, sollte auch hier, wie im physikalischen und chemischen Unterricht, der Versuch die Grundlage der Belehrungen bilden.

## Ein Schulausflug in Ägypten.

Von A. Keller, Kairo.

Ein Schulausflug im alten Pharaonenlande sieht ganz anders aus, als wenn wir zu Hause einmal auf den Uetliberg oder den Bachtel steigen oder eine schöne Fahrt auf dem Zürichsee unternehmen; nur die übersprudelnde Jugendfreude und das nötige

Schreien und Jauchzen scheint international zu sein — das verstehen unsere Jungen und Mädchen auch.

Es war ein froher Tag für die Kinder der deutsch-schweizerischen Schule in Kairo, als es hiess: Heute lassen wir Schule und Stadt hinter uns und ziehen hinaus in die wunderbare Natur dieses alten Sonnenlandes. Unser Ziel war Sakkara, die Totenstadt des alten Memphis. Ein stattlicher Dampfer, den uns Cook zur Verfügung gestellt hatte, nahm all die vielen fröhlichen Leute auf, die in der Frühe eines sonnigen Februar Morgens an den Nil strömten, Junge und Alte, Knaben und Mädchen, Deutsche und Franzosen, Engländer, Italiener und Türken; denn so bunt sieht unsere Schule aus, die hier deutsche Bildung nicht nur dem jungen Geschlecht erhalten, sondern sie auch weiter verbreiten möchte. Langsam steuerte der Dampfer mit seiner beweglichen Last den Nil hinauf. Links lag die Stadt Kairo noch im Morgenduft, aus dem die beiden nadelspitzen Minarets oder Gebetstürme der Alabastermoschee weissglänzend hervorragten. Wundervolle Haremsgärten ziehen sich am Nil entlang, der langsam und majestatisch, weit her kommend, seine Wogen dahewälzt. Rechts erfreuen das entzückte Auge schlanke, sich fächelnde Palmen, die aus der grünen Fruchtlandschaft in kleinen Gruppen aufsteigen oder malerische Beduinendorfer umgeben. Dahinter schliessen gelbe Wüstenhügel den Horizont ab. Über diesem farbenreichen, satten Bilde spannt sich von einer Wüste zur andern ein unveränderbarer, sonniger blauer Himmel. Ägypten ist ein Land des Lichtes und der Farben, und die Maler, die uns in der trüben Atmosphäre des Nordens zu übertreiben scheinen mit ihren orientalischen Farben und Lichteffekten, erreichen dieses wundervolle Farbenbild doch niemals in seiner Glut und Mannigfaltigkeit.

Auf dem Schiffe herrscht ein vielsprachiges, reges Leben. Alle verstehen sich, obschon das bei diesem Sprachgewirr nach unsrern Begriffen fast unmöglich scheint für Kinder, die aber wirklich nicht nur ihre Muttersprache, sondern oft noch fünf bis sechs andere Sprachen verstehen und sprechen und mit Leichtigkeit von der einen in die andere übergehen. Die alte Geschichte von dem Sprachengemisch des Turmbaus zu Babel wird heute noch in jeder grossen Orientstadt aufs trefflichste illustriert, nur mit dem Unterschied, dass kaum einer dem andern unverständlich bleibt. Plötzlich ertönen die Töne einer flotten Musikkapelle. Ehemalige Schüler unserer Schule hatten ein kleines Orchester gebildet, deren verschiedene Geigen, Flöten und Trompeten von dem jungen Dirigenten zu allgemeiner Freude gemeistert und angefeuert wurden. Die Stadt entschwand immer mehr unsren Blicken, und wir kamen links an der Insel Rhoda vorbei; dort zeigt der Nilmesser, dieses für den Ägypter hochwichtige Instrument, jedes Jahr das Wachsen des Nils an, von der „Nacht des Tropfens“ bis zu dem Tage, wo die Dämme durchbrochen werden, die befruchtende Flut über die Felder strömt und ganz Ägypten in einen ungeheuren See verwandelt, aus dem Palmengruppen und Beduinendorfer wie Oasen hervorragen. Jetzt aber sprosst die grüne Saat, die in wenigen Monaten reift, und in der Ferne stehen die Pyramiden wie uralte Vorposten menschlichen Lebens und Wirkens gegenüber der Wüste, die dem grünen Leben vor ihr oft in heissen Stürmen und Sandwellen Tod und Verderben bringen möchte. Längs des Ufers ziehen lange Züge von beladenen Kamelen; hin und wieder trabt ein Eselein vorbei, auf welchem ein Araber im bunten Turban und in farbigem, langem Überwurfe sitzt; auf den Feldern weiden Kühe und Büffel, Ziegen und Schafherden, die von schlanken, verummteten Mädchen gehütet werden.

Nach einer zweistündigen Fahrt legte der Dampfer an. Welch ein belebtes Bild bot sich uns da! Gegen zweihundert Treiber mit ihren Eseln harrten unser und stürzten nun mit wildem Gebrüll auf uns los, um uns ihre Esel anzubieten. „Nimm meinen Esel, bester von allen, guter Esel, sehr guter Esel, Bismarcksesel!“ So tönt es ohnzerrissend und sinnverwirrend um unser Ohr, und ehe man sich's versah, befand man sich im dichtesten, unentwirrbarsten Knäuel, aus dem man sich nur retten konnte, wenn man sich auf einen der Esel schwang. Dann ging es sofort im wilden Galopp davon, und hintendrein, in einer dichten Staubwolke brüllten die Treiber wie ein Heer böser Geister. Da half kein Schimpfen und Schelten, wenn es etwa zu schnell ging; hä, hä tönt es, und rechts und links saust der Stecken des Treibers auf das arme Grautier, das den Schlägen mit ver-

doppelter Eile zu entrinnen trachtet. Unsere Jungen und Mädchen, die zuerst auf einen Esel gestiegen waren oder hinaufgeschleudert wurden, ritten voraus wie geborene Reiter und Reiterinnen; in wenigen Minuten war die ganze Gesellschaft in eine lange Linie auseinandergesogen. Wer etwa ein halblahmes Tier oder einen schlechten Sattel erwischt hatte, ritt langsam hinten drein, während die andern, dem Eifer des Treibers und der Springlust des Esels verfallen, wie eine Geisterkarawane durch die Dörfer und Fluren sausten. Erst in einem grossen Palmenhain sammelte man sich wieder. Es ist ein wunderbares Gefühl, inmitten träumerischer, orientalischer Farbenpracht wirklich unter Palmen zu wandeln, und wenn man diese Insignien des Südens zum erstenmal sieht, so fühlt man sich wie in die Märchenwelt von Tausend und einer Nacht versetzt.

In diesem Palmenhain liegen zwei ungeheure Granitkolosse, die Statuen des alten ägyptischen Königs Ramses, die wohl einst einen Palast oder Tempel geziert hatten. Wir stehen auf dem Schutt und den Trümmern einer uralten Königsstadt, die aber so vollständig vom Erdboden verschwunden ist, dass kaum einige wenige vom Fruchtland und Nilschlamm nicht bedeckten Mauerreste Kunde geben von der alten Herrlichkeit, von der Herodot Wunderdinge berichtet. Hier stand das berühmte Haus des Ptah, ein angesehener Tempel, von aller Welt bestaunt; hier stand Palast an Palast, Tempel an Tempel, und wo heute der Fellah mit demselben primitiven Pflug, den seine Vorfahren vor einigen tausend Jahren gebrauchten, den Boden furcht, war reges und lärmendes Marktleben zu finden. Jahrhunderte hatten zu tun, um die Bausteine dieser Tempel und Paläste für andere Neubauten aufzubrauchen, wie es im Orient hin und wieder vorkam.

Nachdem das grüne Fruchtland durchritten war, gelangten wir über einen vorgeschnittenen sandigen Hügelzug in die Wüste. Soweit das Auge reicht, ein gelbes Sandmeer, dessen Wogen zu welligen Hügelzügen erstarrt sind, auf denen das Licht, in hundert Farben flimmernd, tanzt. Kein Baum, kein Strauch; selten zieht ein Geier hier seine Kreise und nur kleine flinke Wüsteneidechsen beleben das öde Gefilde. Aber trotzdem die Wüste so öde und tot daliegt, spricht sie doch eine ganz eigene Sprache und regt eine Welt von Vorstellungen und Bildern in uns auf. Da erhalten alle jene alttestamentlichen, kräftigen Wüsten-gestalten ihren Hintergrund; da sehen wir das irrnde Volk der Israeliten von Oase zu Oase ziehen, in der Verzweiflung sich oft nach dem Fleischtopf Ägyptens sehnd. Da tritt uns der junge Held der Wüste und spätere König David plastisch vor die Seele. Auch steigt uns etwas wie eine Ahnung auf von den schweren Versuchungen, die in der stillen weiten Wüste auf das einsame, ringende Menschenherz eindringen können, wie es Jesus erfahren musste.

Nicht immer liegt die Wüste so still und regungslos da. Manchmal erhebt sie sich wie eine nur Scheintote und erwacht zu wildem Leben. Als ob böse Geister in sie gefahren wären, heult und saust es in der glühenden Luft. Von der Sahara her fegt ein verheerender Gluthauch, die ganze Wüste wird wie durch einen unsichtbaren Pflug aufgewühlt, und ungeheure Sandwolken erheben sich zum Himmel und begraben alles, was sie auf ihrem Wege finden. Wehe der Karawane, die von ihnen erreicht wird; Menschen und Tiere werfen sich vor dem heissen Südstorm zur Erde und seufzen nach dem „süssen Hauch des Nordens“, wie der alte Ägypter den Nordwind nannte.

Im Mariettehause, von wo aus die Denkmäler besucht werden, sammelte sich die zerstreute Schar. Da kamen sie heran, glühend, durstend, schwitzend. Manchem Eselein war das Galoppieren längst vergangen, und ganz bedächtig trippelte es heran, ohne sich um die stampelnden Beinchen oder das den Eseljungen abgelauschte hä hä seines jungen Reiters zu bekümmern. Auf der grossen Terrasse des Hauses, das übrigens besser eine Hütte genannt wird, wurde nun schmunzelnd ausgepackt, was lieb Mütterlein sorglich mitgegeben hatte. Nach Araberart hockte man mit untergeschlagenen Beinen auf den Boden, und wo Messer und Gabeln nicht reichten, half man nach Landesart mit den Fingern nach. Nach dem Schmause zogen unsere Jungen auf Entdeckungsreisen aus und hätten gar zu gerne ein kleines ungefährliches Abenteuerchen bestanden. Dann aber stiegen wir in die Unterwelt, in die Gräber der Totenstadt hinunter. Nichts hat das Leben der alten Ägypter bis ins Einzelne besser

erhalten und dargelegt, als was diese Gräber uns erzählen. Da streckt sich meilenweit das Gräberfeld hin, eine Stadt der Toten neben der Stadt der Lebendigen. In diesen einzelnen Gräbern ist in äusserst wohlerhaltenen Wandzeichnungen das Leben der Verstorbenen bis ins kleinste beschrieben. Wir sehen ihn, wie er den Knechten gebietet, wie diese für ihn Rinder schlachten, Fische fangen, bauen und pflügen. Eine ganze Kulturgeschichte stieg aus den Gräbern empor, seitdem unser Jahrhundert angefangen hatte, Ägypten seine Geschichte und seine Religion, die lange Zeit verschüttet und vergessen waren, wieder zurückzugeben. Wohl nirgends kann die Geschichte so sehr als Anschauungsunterricht gelehrt werden, wie hier in der Totenstadt des alten Memphis.

In den Apisgräbern liegen die heiligen Stiere begraben, die göttliche Verehrung genossen. Wie in einer stattlichen Königsgruft oder Ahngalerie liegt hier Sarkophag an Sarkophag. Jeder dieser Granitsärge ist aus einem Stück und so gross, dass man sich im Innern einen kleinen Salon einrichten könnte. Mit brennenden Kerzen zogen wir wie eine Schar von Jüngern, die in den altägyptischen Mysterien eingeweiht werden sollten, durch die dumpfigen Räume. Diese dumpfe Dunkelheit ruft den ganzen düstern Ernst der vergangenen ägyptischen Religion in unsere Seele zurück, und manches war wohl froh, beim Herauskommen die lachende Sonne über sich zu sehen, und dachte: Wir haben es doch schöner, dass wir uns in dem blauen wunderbaren Himmel da oben wieder eine Stadt der Lebendigen einst bauen dürfen.

Nachdem alle Sehenswürdigkeiten besichtigt und erklärt worden waren, ging es wieder heimwärts. Da gab es noch Gelegenheit zu ergötzlichen Szenen. Einen sah ich einsam neben seinem Esel in einem Wüstentälchen stehen, wohin das Grautier mit seinem Reiter gerannt war. Aber weder durch bitten, noch durch Schläge war der hartnäckige Esel vorwärts zu bringen. Vergebens stellte sich der unglückliche Reiter bald vor, bald hinter das Tier, um es durch Ziehen oder Stossen zum Gehen zu bewegen. Erst als der Tritt des Treibers und sein rauhes hä hä hinter ihm ertönte, fand es der Esel für geratener, sich ins alte Tempo zu setzen. Andere stiegen noch unfreiwilliger ab; denn so sicher wie Vaters Knie, auf dem man vielleicht seine ersten Reitübungen abgehalten hatte, ist so ein Sitz doch nicht; und es kommt nicht selten vor, dass der Reiter oder die Reiterin in kühnem Schwunge zu Boden kommen. Wenn dies aber schmerzlos und mit Grazie geschieht, so trägt es viel bei zur allgemeinen Erheiterung und zum Besondern solcher Landpartien.

Eine wunderschöne Rückfahrt beschloss die Genüsse des Tages. Der Himmel stand im Feuer, und die Stadt Kairo, die mit ihren Minarets und Palmengärten wieder auftauchte, sah aus wie ein sinniges, glückliches Märchen, das der Orient gedichtet hatte.

## SCHULNACHRICHTEN.

**Hochschulwesen.** Die Universität Zürich zählt zur Zeit 688 Studirende (Theologie 23, Rechte 81, Medizin 317, Philosophie 267) und 94 Zuhörer, darunter sind 145 weibliche Studirende (Rechte 4, Medizin 102, Philosophie 37).

Les cours d'été de l'université de Lausanne sont suivis par 512 étudiants, dont 447 réguliers et 65 auditeurs. Faculté de théologie: 38, dont 30 Vaudois; droit: 169, dont 27 Vaudois, 15 Confédérés et 127 étrangers; médecine: 114, dont 27 Vaudois, 47 Confédérés et 40 étrangers; lettres: 75, dont 23 Vaudois, 12 Confédérés et 40 étrangers; sciences: 116, dont 29 Vaudois, 27 Confédérés et 60 étrangers. — Des 512 étudiants, 136 sont des Vaudois et 107 des Confédérés, savoir: 6 Zuricois, 21 Bernois, 2 Lucernois, 1 Glaronnais, 3 Soleurois, 5 Fribourgeois, 6 Balois (Campagne), 1 Schaffhousois, 2 Appenzellois, 4 St-Gallois, 6 Grisons, 8 Argoviens, 7 Thurgoviens, 9 Tessinois, 4 Valaisans, 13 Neuchâtelois et 7 Genevois. Les 269 étrangers se répartissent ainsi: Allemagne 129, Amérique du Sud 5, Autriche-Hongrie 3, Bulgarie 36, Danemark 1, Etats-Unis 1, France 7, Grande-Bretagne 3, Grèce 2, Holland 4, Italie 11, Roumanie 9, Russie 48, Serbie 1, Turquie 9.

**Aargau.** Die aargauischen Bezirksschulen und der neue Schulgesetzesentwurf. Am 12. Juni abhin versammelte sich auf den Ruf des Vorortes Brugg der allgemeine Bezirkslehrerverein,

zirka 28 Mann stark, um zu beraten über die im Schulgesetzesentwurf von Hrn. Dr. Käppeli enthaltenen Bestimmungen in bezug auf die Reorganisation des Mittelschulwesens, d. h. Neuorganisation der Bezirks- und Schaffung von Sekundarschulen. Das einleitende Referat über die bezüglichen Bestimmungen hielt Hr. Dr. Julius Müller in Brugg. Die darauffolgende Diskussion beschäftigte sich hauptsächlich und sehr eingehend mit der Hauptfrage: *Organisation der Bezirksschule*. Alle Redner waren darin einig, dass die gegenwärtige Einrichtung den neu zu schaffenden Sekundarschulen und den elf Bezirksschulen, wie sie der Entwurf vorsieht, vorzuziehen sei, und dass gewiss auch das aargauische Volk eine Verminderung dieser allgemein als nützlich anerkannten und im Volke beliebten Schulen von 30 auf 11 nicht wünsche. — Dadurch würde ja gerade manchem wohlbegabten Knaben oder Mädchen die Gelegenheit entzogen, sich für eine höhere Schule vorzubereiten, da einerseits schon mit dem elften Altersjahr weder Eltern noch Kinder sich zu einem bestimmten Berufe entscheiden können und anderseits die im Entwurf vorgesehene Sekundarschule nicht zugleich Vorbereitungsanstalt für eine höhere Schule sein kann. Es sollte im Gegenteil dafür gesorgt werden, dass jedes Kind Gelegenheit hätte, eine Bezirksschule vom Elternhaus aus zu besuchen, ohne dass der Schulweg weiter als eine Stunde betragen würde.

Aber ebensosehr war auch die Versammlung darin einig, dass die schulfreudlichen und fortschrittlichen Gedanken und der ideale Zug, der dem ganzen Gesetzesentwurf zu grunde liegt, grosse Anerkennung verdienen, und die Lehrerschaft deswegen Hrn. Dr. Käppeli zu warmem Danke verpflichtet ist. Theoretisch genommen hat auch die Bezirksschule, wie sie der Entwurf vorsieht, als blosse Vorbereitungsanstalt für höhere Schulen, viel für sich; aber aus praktischen Gründen würde sich diese reine Vorbereitungsanstalt schwerlich lebenskräftig erweisen.

In Zusammenfassung der gefallenen Äusserungen wurde dann folgender Beschluss gefasst: Der Bezirkslehrerverein begrüßt die fortschrittlichen Gedanken des Entwurfes zu einem neuen Schulgesetze von Hrn. Dr. Käppeli; er findet jedoch, eine Verallgemeinerung der Mittelschulbildung sei besser durchführbar durch Vermehrung und Hebung der Bezirksschule in ihrer bisherigen Organisation als durch Gründung von Sekundarschulen neben der Bezirksschule. Der Doppelcharakter der letztern als vorbereitende und abschliessende Bildungsanstalt, den die Versammlung als Vorzug betrachtet, soll also gewahrt bleiben.

Zum neuen Vorort wurde, trotz Ablehnung, Zofingen bestimmt.

**Bern.** Die Permanente Schulausstellung veröffentlicht ihren achtzehnten Jahresbericht, indem die Direktion (E. Lüthi) einen Rückblick wirft, in dem sie zeigen will, „dass, wenn zur Förderung des Schulwesens von Seiten des Bundes etwas zu machen war, unsere Schulausstellung dazu den Anstoß gab und mitarbeiten half“. Unter den Beziehungen nach aussen erwähnt der Bericht, dass die Unterhandlungen mit dem Departement des Innern über Erhöhung der Bundessubvention den Erfolg hatten, „dass die Subventionen für Bern, Freiburg und Neuenburg verdoppelt, also auf Fr. 2000 per Jahr erhöht wurden, während Zürich, das schon 1895 (nicht früher?) Fr. 2000 hatte, noch eine Erhöhung von Fr. 1000 erlangte. Damit ist eine Veränderung eingetreten, mit der wir uns nicht befrieden können. Während 18 Jahren waren wir mit Zürich gleichgestellt, und wir verhehlen uns nicht, dass diese Bevorzugung Zürichs uns für die Folge nachteilig werden kann. Damit ist auch eine Trübung des Verhältnisses zur Union (der schweizerischen permanenten Schulausstellungen) eingetreten, die wir lieber vermieden gesehen hätten und offenbar nicht im Interesse derselben ist.“ Durch den Umzug in die neuen Räumlichkeiten, die vom Staate der Ausstellung zugewiesen wurden, erlitt der Besuch eine kurze Störung und die Besuchsziffer eine Verminderung, aber dafür hat die bernische Schulausstellung ein Lokal, wie es die andern Ausstellungen sich erst wünschen. Die Sammlungen wurden durch 264 Schenkungen und 193 Anschaffungen vermehrt. Die Zahl der Ausleihungen stieg von 3142 auf 3508. Die Besuchszeit wurde auf die Stunden von 9—12 und 2—5 Uhr angesetzt. Die Zahl der Vereinsmitglieder stieg von 228 auf 333 (34 Schulkommisionen); eine weitere Vermehrung steht in Aussicht. Die Rechnung für das Jahr 1896, in dem die Betätigung an der Landesausstellung in Genf (goldene Medaille) eine Mehrausgabe

brachte, zeigt an Einnahmen Fr. 3254, — Aktivsaldo 42, Bundesbeitrag 1200, Beitrag des Kantons 1000, der Stadt 250 (pro 1897 : Fr. 700), des Unterstützungsvereins 750, Zins 12 — an Ausgaben Fr. 5398 — Porti, Fracht und Bureau 540, Heizung 221, Mobilier 799, Besoldung 1000, Taglöhne wegen Lokalwechsel 455, Drucksachen 160, Genfer Ausstellungen 416, Anschaffungen 1740, Verschiedenes 65 — d. i. ein Passivsaldo von Fr. 2143. — Zum Schlusse gedenkt der Bericht noch des Verlustes durch den Hinschied von Hrn. Nationalrat Marti. —

(Damit sich die Leser über die „Bevorzugung Zürichs“ ein Bild machen können, stellen wir die Hauptziffern der Rechnung der Schulausstellung Zürich hieher. Wir haben zufällig nur die Rechnung vom Jahr 1894 vor uns; dieselbe weist an Einnahmen Fr. 17,025 auf, darunter u. a. vom Bund Fr. 2900, vom Kanton Fr. 3000, von der Stadt Zürich Fr. 2500, vom Verein, Schulpflegen und Korporationen Fr. 1758 etc. Die Ausgaben betrugen inkl. des Passivsaldo (Fr. 3233) vom Vorjahr Fr. 19,616. Dass die Ausgaben der Schulausstellung Zürich seitdem kaum geringer geworden sind, mag daraus hervorgehen, dass die Stadt ihren Beitrag für dieses Jahr von Fr. 3500 auf Fr. 4000 erhöht hat.)

**Seeländischer Lehrertag.** In Nr. 22 der „S. L.-Z.“ sagt der verehrte Einsender des Artikels: „Seeländischer Lehrertag in Biel“ irrtümlicherweise, mein Referat über Lehrerbildung gipfte unter anderm in den Forderungen: 3 Jahre in Hofwyl, das letzte im Oberseminar, meinetwegen in Bern, Biel oder Burgdorf. Ich verlangte aber im Gegenteil Errichtung eines Oberseminars in Bern, Verlegung des Proseminars nach Bern oder Biel und Ausbau desselben zu einem dem Gymnasium ebenbürtigen Institute. Vgl. den Tenor des Vertrages in den nächsten Nummern des „B. Sch.“. Dr. J. Jegerlehner, Seminarlehrer, Hofwyl.

**Genève.** Il s'est constitué à Genève une société de maîtres de l'enseignement privé. Elle reçoit dans son sein des membres de tout âge, de toute nationalité et quelles que soient leurs convictions politiques ou religieuses. Le but de la société est de sauvegarder les intérêts de l'enseignement privé; elle se propose aussi d'assurer à ses membres une pension de retraite, soit par l'intermédiaire d'une société d'assurances, soit par la constitution d'un capital à l'aide des dons et legs qui lui seront faits. Elle compte actuellement une cinquantaine de membres.

— Un projet de loi concernant la création d'une Ecole professionnelle et ménagère de jeunes filles a été présenté au Grand-Conseil par M. Richard, président du Département de l'Instruction publique, après le tour de préconsultation, le projet a été soumis à l'examen d'une commission de sept membres; les pères et mères de famille sont invités à communiquer au Département leur avis sur la matière avant la discussion définitive du Grand-Conseil.

**Thurgau.** Ausserordentlich zahlreich war Mittwoch den 9. d. das Leichenbegängnis von Herrn Seminardirektor J. U. Rebsamen. Obgleich der bescheidene Mann sich Blumenspenden verbeten hatte, legten eine Reihe von Vereinen Kränze an seinem Sarge nieder. Im Seminarhof würdigte Herr Erziehungsdirektor Dr. Kreis die Verdienste des Verstorbenen um die Lehrerbildung und das Schulwesen des Kantons. Herr Sekundarlehrer Gull sprach von dem Verhältnis Rebsamens zu den Zöglingen und Lehrern, in deren dankbaren Andenken „Vater Rebsamen“ fortleben wird. Am Grabe gedachte Herr Dekan Künzler des langjährigen Freundes, dessen harmonisch-edles Wesen ihn so vorzüglich zum Leiter der Lehrerbildungsanstalt machte. Im Auftrag der Landesschulkommission spricht Herr Pfarrer Geiger dem Verstorbenen den Dank Appenzells (A.-Rh.) aus, dessen Lehrer seit Jahren in Kreuzlingen ausgebildet werden. In der Kirche hielt Herr Pfarrer Keller die Abdankung. Den biographischen Mitteilungen folgte eine Predigt über die Treue, der die Krone des Lebens wird. Schöne Gesänge der Lehrer und Seminaristen umrahmten die Bestattungsfeier, zu der sich die thurgauische Lehrerschaft fast vollständig eingefunden hatte.

(Einges.) Eine Reminiszenz an Direktor Rebsamen. Eine Seminarclasse, die vor bald 20 Jahren ausgetreten war, beabsichtigte, im Laufe dieses Sommers in Kreuzlingen eine Klassenzusammenkunft abzuhalten, und korrespondierte hierüber mit Hrn. Direktor Rebsamen zu einer Zeit, wo derselbe noch ver-

hältnismässig rüstig seines Amtes walzte, und jedenfalls niemand an ein baldiges Ende dachte.

In seinem Antwortschreiben heisst es: „... Auf Ihre Klassenzusammenkunft im Jahre 1897 würde ich mich so gerne freuen und seinerzeit daran teilnehmen, wenn eben — die Möglichkeit gegeben ist. Es ist eine eigene Sache ums Altwerden. Das ganze Leben hindurch muss man lernen; auch das Altwerden will gelernt sein, und darnach die noch schwerere Lernaufgabe des Sterbens selber! Bei mir stellt sich das Alter namentlich mit der Erscheinung ein, dass ich weit weniger als früher Meister bin über die Stunde. Jetzt geht eine schriftliche Arbeit oder eine mündliche Auseinandersetzung etc. ganz gut wie ehedem, aber zu einer andern Stunde leider nicht ebenso, insbesondere wenn der erquickende Schlaf gefehlt hat, was nur gar zu oft der Fall ist und was ich nicht ändern kann. Darum kann ich auch für Ihre Klassenzusammenkunft nicht wohl mehr ein bestimmtes Versprechen eingehen, wenigstens nicht ohne ein an gehängtes prosaisches „Wenn“.

So ist's auch mit Beziehung auf meinen Rücktritt vom Seminar. Käme es nur auf mein Wünschen an, ich wollte doch hundertmal lieber kräftig sein und arbeiten, als arbeitslos die langen Tage sonst dahinschleppen. Aber es ist nun einmal die Weltordnung, dass selbst jeder Stern und die Sonne, nachdem sie den Zenith erreicht, abwärts- und zuletzt untergehen. Und wer 40 Jahre lang in solcher Stellung verbleiben und die verschiedenen Stürme aushalten konnte und gegen das Ende hin noch so viele und wackere Hülstruppen auf seiner Seite hat, der hat ja alle Ursache, Gott von ganzem Herzen zu danken, und darf mit seinen weitern Wünschen nicht allzu unbescheiden sein.

... Allen einstigen Kreuzlingen, die sich wacker halten und an der Aufgabe der Jugend und Volksbildung nach besten Kräften treulich mitwirken, gelten meine innigsten Wünsche für ihr weiteres Wohlergehen und eine die Aussaat lohnende reichliche Ernte! ...“

**Vaud.** Montreux a inauguré le 10 mai son nouveau collège, un bâtiment superbe, spacieux et surtout bien aménagé pour sa destination. L'une des ailes est destinée au collège et l'autre à l'école supérieure; le corps central comprend les laboratoires de physique et de chimie, une magnifique salle de conférences pouvant recevoir cinq cents personnes et quelques autres pièces attribuées aux services communaux. Les salles d'étude, éclairées et meublées de façon à satisfaire aux exigences actuelles, peuvent recevoir 400 élèves. — Au commencement de mai dernier les élèves de la première classe de l'Ecole normale, accompagnés par leur directeur M. Guex et quelques professeurs, ont fait leur course d'étude dans la Suisse centrale. Ils ont visité Berne, Lucerne, Zurich, Einsiedeln, Goldau, Altorf, ont exécuté le Cantique suisse devant le monument de G. Tell et ont assisté à la Landsgemeinde d'Uri. Le retour s'est fait par Stanz, Sachseln, le Brunig et Thoune; en somme quatre journées des plus instructives, laissant de beaux souvenirs chez tous les participants. Les élèves ont exprimé leur vive reconnaissance à M. le directeur pour la manière distinguée dont il a dirigé cette excursion.

**Zürich.** (Einges.) An der kantonalen zürcherischen Bauernbundversammlung (Mai) im Schlosse Wülflingen sprach Hr. Erziehungsrat Abegg über das neue Schulgesetz. In ausgezeichneter Weise wurden die Neuerungen und das Gute, das der Entwurf bringt, kurz und scharf skizzirt. An wichtigen Punkten, wo eine Änderung nicht nur wünschbar, sondern als dringlich geboten erscheint, sprach Hr. Abegg mit Wärme und Nachdruck dafür. In der anschliessenden Diskussion äusserte Hr. Kantonsrat Höhn in Wädenswil schwere Bedenken gegen das Institut der Bürgerschule, „die ihn völlig kalt lasse“, so dass er wünschen muss, dieser Abschnitt möchte, damit das übrige nicht gefährdet werde, dem Volke zu einer separaten Abstimmung vorgelegt werden. Er suchte seinen Standpunkt mit der Begründung zu rechtfertigen, dass es dem jungen Bürger in diesem Alter noch gänzlich mangle an Interesse für solche Fragen, weshalb die Schule zum vornherein ein „Überbein“, also etwas ganz Überflüssiges sei. Es scheint neben diesem offengenannten Oppositionsgrund im Herzen des Hrn. Höhn auch die Befürchtung zu liegen, die Bürgerschule könnte

zu Äusserungen, die seinen politischen Anschauungen widersprechen, missbraucht werden. Der kantonale Bauernbundpräsident, Hr. Schnid in Vollikon, schien seine Beredsamkeit aufzubieten zu wollen, um sich nicht nur als ein Gegner der Fortbildungs- und Zivilschule, sondern überhaupt als ein Feind jeder Erweiterung der Schulpflicht in das reifere Alter der Kinder hinein zu dokumentiren. Die Bauernkinder werden der Schule bald übersatt, sie lieben zu sehr die Freiheit, für die sie eigentlich geboren sind, und ergehen sich lieber in Wald und Feld, als in der Schulbank an den dünnen Worten eines Schulmeisters sich zu langweilen. (Seine Tochter ist Lehrerin!) Hr. Sch. ist auch ein Gegner der Lehrerschaft, weil diese ihren „göttlichen Beruf“ nicht mehr bloss ideal auffasst, sondern sich auch gelegentlich von pekuniären Rücksichten leiten lässt. In der „guten alten Zeit“ waren die Lehrer schon mit ihrem Berufe an und für sich zufrieden; wenn sie dabei auch verhungerten, hatten sie doch den süßen Trost, für eine hehre Sache gestorben zu sein. Heute ist bei uns der Lehrerhandel und die Stellenfeilscherei geradezu an der Tagesordnung, und durch das neue Gesetz wird hierin keine Besserung geschaffen werden. Wenn heute eine Landgemeinde mit ihrem Lehrer zufrieden ist und ihm als Zeichen der Anerkennung eine kaum erschwingliche Zulage verabfolgt, nützt trotzdem alles nichts, ihn zu halten, wenn die Annehmlichkeiten der Stadt, die vielen Wirtshäuser, die flotte Gesellschaft, Theater und Konzert ihm winken und dazu noch eine Mehrbesoldung von so und so viel Franken. Daher als Fazit: solange die Lehrer sich nicht bessern, solange auch keine Besserung in den Schulverhältnissen. Ein Herr Frei aus dem Thurgau spricht, gestützt auf die guten Erfahrungen seines Kantons im Fortbildungsschulwesen, mit Wärme für deren Einführung, dabei namentlich betonend, dass es einem Vater doch noch möglich sein sollte, die „Freiheitsliebe“ seines 15—20jährigen Sohnes mit fester Hand zu bezähmen und den Jungen kategorisch zum Besuche der Schule anzuhalten. Im Thurgau hätten die Eltern und Behörden den Lehrer immer unterstützt gegenüber unbotmässigen Elementen, sogar Arrest sei verhängt worden: der richtige militärische Vorunterricht. Ein folgender Redner, Hr. Pfister von Ötweil, wünschte Abrüstung in der Schulbuchmenge; seine Kinder seufzen unter der Bücherlast, die sie zur Schule schleppen müssen; man sollte sie nach Zahl und Umfang vermindern. Bestimmte Vorschläge wurden nicht gemacht, aber nach der ganzen Erscheinung zu urteilen, möchte der Redner als alleiniges Schulbuch die Psalmen Davids oder die Sprüche Salomons für genügend erachten. Ein anderer Teilnehmer (Hr. Albrecht?) sprach mit Entrüstung und Heftigkeit gegen die „Schulmeisterei in allen Fragen des öffentlichen Lebens“. Er hat herausgefunden, dass die Lehrer nur der Schule zu leben und sich um alles andere nichts zu kümmern haben. Das ist der Kern aller Besserung in unsren zürcherischen Schulverhältnissen, dass man die Lehrer nicht mehr aus den Schulhäusern heraus zu den Leuten lässt, sondern sie dort einspernt und konsigniert zu Korrekturen und Präparationen. — Bereits hatte indes der grösste Teil der Anwesenden das ideale Interesse an diesem Verhandlungsgegenstand ob der materiellen Magenfrage vergessen, und daher wurde der sich in immer grösseren Eifer hineinredende Sprecher durch energische Rufe zum Stillschweigen gebracht. Damit war die Schulfrage erledigt und — das Urteil gefällt. Mit ziemlicher Sicherheit lässt sich aus der ganzen Tonart der verschiedenen Äusserungen der Schluss ziehen, dass der kantonale zürcherische Bauernbund namentlich in gewissen leitenden Persönlichkeiten ein prinzipieller Feind der Lehrerschaft, und aus diesen Gründen auch jeder Neuerung und Besserung im Schulwesen wie in der Stellung des Lehrers abhold ist. Glücklicherweise ist damit noch wenig gesagt über das Schicksal des neuen Schulgesetzes.

— Ein „Knabe vom Lande“ (nota bene ein sehr fleissiger und bescheidener Lehrer. D. Red.) knüpft an die „Ebbe“, in der ihn anfangs Juni u. a. die Nachnahme des kantonalen Lehrervereins angetroffen hat, bittere Klagen über die Verhältnisse der Landlehrer: „In der grossen Familie des Staates bekommen die bescheidensten Kinder gar nichts... Wohl sagt man uns von den Bergzulagen „bis ins fernste tiefste Tal“; aber da heisst's immer, hübsch artig sein, um eine Bergzulage von 100 bis 200 oder 300 Fr. zu erseufzen, und sie geknickt in

Dank und Demut anzuerkennen. . . Warum nicht für alle, die gleiche Lasten tragen, eine gleichartige Besserstellung? Schon ein alt Buch sagt, dass jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist und dass man nicht dem Ochsen, der da drischt, das Maul soll verkörpern. Drum meine g. H. u. O., erhört unsere Bitte, wenn aus dem neuen Schulgesetz etwas werden soll; ansonst hütet das heilsam Gesetz vor Druck, es wär unnütz. Und da auf dem Feld, das wir bebauen, die Kleinigkeiten wichtig sind, so sei noch etwas geäussert, was dem Landlehrer auf dem Herzen liegt: Dass die Besoldung monatlich, nicht quartalweise ausgerichtet wird. Die Schulverwaltung könnte dies besorgen, die Abrechnung mit dem Staat wäre ein leicht und unmühlsam Ding. Kantonaler Lehrerverein, hier wär' Raum zu Taten für ringende Brüder.“

g.

**In memoriam.** Am 15. Juni erlag auf seinem Landgütchen in Zug an einem Herzschlag Hr. A. Bachofner, seit 28 Jahren Direktor des evangelischen Lehrerseminars in Unterstrass. Geboren im Jahr 1828, begann Hr. B. 1847 seine Lehrertätigkeit an der deutschen Mädchenschule in Lausanne. Nach seiner Wirksamkeit als Lehrgehilfe am Waisenhaus in Zürich, war er 12 Jahre lang Sekundarlehrer in Fehrlitorf und von 1862 bis 1869 neben H. Wettstein, Ryffel, Stutz etc. Sekundarlehrer in Zürich. Er galt als vorzüglicher Lehrer, insbesondere des Deutschen. Auf den ersten Versammlungen des Schweizerischen Lehrervereins betonte er seine religiöse Richtung, und 1869 wurde er zum Leiter des evangelischen Seminars berufen, das seine Gründung dem Gegensatz zu dem damals unter Herrn Dr. Fries stehenden zürcherischen Seminar verdankte. Als Anstaltsvorsteher erworb sich Hr. B. den Dank seiner Gesinnungsgegnissen in hohem Grade. Über seine Zöglinge übte er auch nach deren Austritt aus der Anstalt einen nicht geringen, hie und da empfindlich werdenden Einfluss aus. In streng religiöser Auffassung des Lebens erblickte er die Gewähr gegen sittliche Gefahren; in der Betonung dieses Standpunktes liess er sich zu Zeiten gegenüber Andersdenkenden etwas weit gehen, doch milderte sich, wie uns schien, sein Urteil in den letzten Jahren. Schon seit einiger Zeit liess er sich, die Last des Alters spürend, in der Arbeit etwas entlasten. Die Tage der Ruhe, die er sich am Zugersee zu bereiten hoffte, sollten ihm nicht vergönnt sein. In seine Stelle tritt Hr. Pfarrer Gut, der Sohn eines thurgauischen Lehrers und früherer Zögling des Seminars in Unterstrass, das innert Wochenfrist seine beiden bisherigen geistigen Träger verloren hat.

**Deutschland.** Der Weimarer Lehrerverein ersucht in einer Denkschrift an das Staatsministerium 1. um Durchführung der Fachaufsicht d. i. Unterstellung der ungeteilten Schulen unter Bezirksschulinspektoren, 2. um Ansetzung eines Grundgehaltes von 1200 Mark mit Erhöhung durch Alterszulagen auf das Doppelte bei 24. Dienstjahren, 3. Wohnungsentgeltansätze von 200 Mark an, 4. Wegfall der Beiträge zur Witwenpensionskasse und Erhöhung der Witwenpensionen.

## VEREINS-MITTEILUNGEN.

### Schweizerischer Lehrerverein.

**1. Lehrerkalender.** Für Erstellung eines Titelblattes unseres Vereinskalenders (Einbanddecke 10,5/15,5 cm) hat der Z.-V. drei Preise von 50, 30 und 20 Fr. ausgesetzt. Indem wir dies den HH. Lehrern an schweizerischen Zeichnungsschulen zur Kenntnis bringen, bitten wir, Konkurrenzentwürfe, mit Motto und verschlossener Namensangabe versehen, bis zum 20. Juli an unsern Aktuar, Hr. R. Hess, Sekundarlehrer in Zürich V, einsenden zu wollen.

D. L. A.

**2. Sektion Appenzell A.-Rh.** Mit Begeisterung beschloss am 14. d. die kantonale Lehrerkonferenz von Appenzell A.-Rh., dem S. L. V. als Sektion beizutreten. Der schweizerischen Lehrer-Waisenkasse bestimmte sie ein Patengeschenk von 100 Fr. L.

**3. Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung. Vergabungen.** J. B.-M. in P., bei Anlass der goldenen Hochzeit 5.—; Sektion Appenzell A.-Rh. des S. L. V. 100.—; total vom 1. Januar bis 17. Juni 1897 Fr. 1033.80. Den wohlwollenden Spendern herzlichen Dank und der „jungen Sektion am Säntis“ ein fröhliches Glückauf!

Der Quästor: R. Hess.





# Inseraten-Beilage zu Nr. 25 der Schweizerischen Lehrerzeitung.

## Empfohlene Lehrmittel.

### MEINHOLDS

Bilder für den Anschauungs-Unterricht. 4 Lief. zu 5 Blatt. Jede Lief. oder 5 Blatt nach Wahl 5 Mk.; einzeln: Blatt Mk. 1. 20.

Wandbilder für den Unterricht in der Zoologie. 18 Lief. zu 5 Blatt. Jede Lief. oder 5 Blatt nach Wahl 5 Mk.; einzeln: Blatt Mk. 1. 20. [O V 185]

Fiedler & Hölemann, **Anatomische Wandtafeln** für den Schulunterricht. 8. Aufl. 4 einzelne und 1 Doppeltafel in Farbedruck. 10 Mk. auf Leinwand gespannt und mit Stäben 18 Mk.

Klika, **Schematische Darstellung des menschlichen Körpers.** 4 Tafeln 5 Mk.

Illustrirte Kataloge und Prospekte auf Verlangen postfrei.

Verlag von C. C. Meinhold & Söhne, Dresden.



### J. W. Guttknecht, Stein bei Nürnberg

[O V 297] Gegründet 1750.

Anerkannt preiswürdigste

### Schul- und Zeichen-Bleistifte:

No. 211 „Pestalozzi“ fein, sechseckig, poliert, Silber, No. 1—4: 10 Rp.

No. 414 „Pestalozzi“ rund, poliert, Silber, No. 1—3: 5 Rp.

Zuletzt prämiert:

Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.

Muster auf Wunsch gratis und franko.

### Nansen, In Nacht und Eis,

2 Bände, elegant gebunden, Preis Fr. 26. 70, ist soeben erschienen und wird bei Bestellung sofort geliefert gegen

monatl. Abonnements-Nachnahme von 5 Fr.

von **J. Hallauer**, Buchhandlung,  
Oerlikon-Zürich.



**Zweifel & Weber, St. Gallen,**  
empfehlen den Herren Lehrern  
**Pianos und Harmoniums**  
zu billigen Preisen und loyalsten  
Zahlungsbedingungen.

(O F 1178) [O V 136]

## Einsiedeln. Panorama Universel

mittten im Dorfe, zunächst hinter einem Hotel Schweizerhof und Krone. Grossartige Sehenswürdigkeit. 50 religiöse Ansichten.

Eintritt 50 Cts. Niemand unterlasse den Besuch.

Nicht zu verwechseln mit Rund-Panorama aussen am Dorf.  
(H 1277Lz) [O V 229]

**LENZ** neuester Herrenanzug zu Fr. 42. 25 versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben u. Stoffen, Herren- u. Damenoden. [O V 132]

### „Verbesserter Schapirograph“

Patent + Nr. 6449.

Bester und billigster Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. [O V 582]

Patentinhaber:

Papierhandlung Rudolf Fürrer, Münsterhof 13, Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.

### Hotel Kreuz, Amsteg

und

### Hotel Alpenklub, Maderanerthal

bestgeeignet für Schulen und Vereine.

Fr. Jünderand

(O F 218) [O V 285]

## Luftkurort Regensberg

(617 Meter über Meer)

Prächtige, aussichtsreiche Lage mit Alpenpanorama, auf einem Vorsprung der Lägern; schattige Waldwege. Kein Hotel, sondern Privatunterkunft. Gemeinsame Mahlzeiten der Gäste in den renommierten Gasthäusern, eventuell auf Wunsch in Privatlogis.

Pensionspreis für Kost und Logis von 3 Fr. an.

Anmeldungen sind zu richten an die „**Kurkommission Regensberg**“, die auf alle Fragen bereitwilligst Auskunft erteilt.

[O V 291]

Zu zahlreichem Besuch des neuen Luftkurortes lädt ein

**Die Kurkommission.**

## Unterzeichneter erlaubt sich hiemit, sein Hotel-Restaurant z. Pfauen am Heimplatz, Zürich

den Tit. Schulpflegen, Lehrern und Vereinsvorständen in empfehlende Erinnerung zu bringen. Z'Nüni, Mittag- und Abendessen zu billigen Preisen.

Der Garten und der grosse Pfauensaal bieten für mehrere hundert Personen Platz. Für kleinere Schulen stehen kleinere Lokalitäten zur Verfügung. Ich bitte um gefällige rechtzeitige Anmeldungen. Ich werde es mir angelegen sein lassen, durch prompte u. reelle Bedienung das Zutrauen der mich mit ihrem Besuch beeindruckenden Schulen, Vereine etc. zu erwerben. [O V 230]

**Rud. Rommel,**

Hotel-Restaurant z. Pfauen, Zürich.  
Elektr. Tramstation. — Telephon 319.

## ≡ Schaffhausen ≡ „Schweizerhalle“

vis-à-vis dem Landungsplatz der Dampfschiffe, 3 Minuten vom Bahnhof, empfiehlt seine best eingerichteten Lokalitäten, Platz für 500 Personen, nebst grossem schattigem Garten, dem Tit. Publikum, insbesondere Vereinen, Schulen und Hochzeiten.

Achtungsvollst [O V 263]

**M. Hutterli.**

## Gasthaus zur „Metzgern“

3 Weinmarkt — **LUZERN** — Weinmarkt 3

Empfehle meine zwei neu renovirten Lokalitäten den Gesellschaften und Schulen aufs beste. Historischer Saal (Bilder aus der Mordnacht von Luzern).

Mittagessen: Suppe, 2 Fleisch und 2 Gemüse und Brot Fr. 1. 50

Mittagessen: Suppe, 1 Fleisch und 1 Gemüse und Brot

Fr. 1. — für Schulen, Fr. 1. 20 für Gesellschaften.

Mittagessen: Suppe, 1 Bratwurst und Gemüse mit Brot 80 Cts.

Bei grösseren Schulen Preisermässigung.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich [O V 221]

**Telephon.** Ad. Müller-Peter, Propr.

## Höhenkurort Axalp

1530 Meter über Meer — 75 Betten — Saison: Mitte Juni bis Ende Septemb. (Station Giessbach)

Geschützte Lage mit schöner, freier Aussicht. Wald unmittelbar hinter dem Hotel. Vorzüglicher Standort für herrliche Bergtouren: Faulhorn, Gerstenhorn, Schwarzhorn etc. Pension, Zimmer und alles imbe griffen von Fr. 4. 50 an. Besonders gute Küche mit reichlicher Abwechslung. Badeeinrichtung. Prospekte gratis. — **Telephon.** (OH 9955) Die Eigentümer:

**C. Sulser**, Kurarzt. **Michel & Flück**, Brienz.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Professor Andreas Baumgartners

# Französische Sprachlehrmittel

für

## Sekundar- und Mittelschulen.

### Französisch.

**Baumgartner, Andreas,** Professor, Französische Elementargrammatik.

Fr. — .75

\*\* Treffliche Beigabe zum „Lehrbuch“, neben welchem diese Grammatik in besondern Stunden unter Rückweisung auf das praktisch Durchgenommene behandelt werden kann.

- Grammaire française, französische Grammatik für Mittelschulen. 2. Aufl. Eleg. geb. Fr. 1.60
- Exercices de Français. Übungsbuch zum Studium der franz. Grammatik. 80. 80 S. Lwd. br. „ — .90
- Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes. 3. Aufl. „ 1.20
- Französisches Übersetzungsbuch. 2. Aufl. „ — .70

\*\* Es eignet sich diese Aufgabensammlung vorzüglich zu Wiederholung der Grammatik im Anschluss an des Verfassers Französische Elementargrammatik.

**Baumgartner & Zuberbühler,** Lehrbuch der französischen Sprache. Original-Leineneinband. 4. Aufl. Fr. 2.25  
Preis für den Kanton Zürich Fr. 1.80.

\*\* Dieses vielorts obligatorisch eingeführte Lehrmittel findet seiner rasch zu praktischen Resultaten führenden Methode wegen überall die höchste Anerkennung.

Dasselbe in zwei Hälften: I. Hälfte geb., Rück und Ecken in Leinwand Fr. 1.25

II. " " " " " " " " 1.25

Obschon sich also das „neue Lehrbuch“ entschieden auf die Seite der neuen Unterrichtsmethode stellt, sucht es doch die Extreme zu vermeiden und vom Alten das beizubehalten, was heute noch als gut anerkannt werden muss. Es dürfte daher ein Lehrbuch sein, das den Anforderungen der Zeit entspricht wie wenig andere, und das auf dem Gebiete des fremdsprachlichen Unterrichtes einen wirklichen Fortschritt bedeutet.

### Englisch.

**Baumgartner, Andreas,** Professor, Lehrgang der englischen Sprache.

I. Teil, 4. Aufl. Fr. 1.80; II. Teil, 3. Aufl. mit 21 Illustrationen und 2 Karten Fr. 2.40

Im Laufe vieler Jahre hat Herr Professor Baumgartner bei seinem Unterrichte aufmerksam geprüft und beobachtet, um — im heftigen Kampfe über die beste Methode — aus eigener Erfahrung zu wissen, was von den neuen Forderungen gut ist und was sich vom Alten bewährt. So hat sein „Lehrgang der englischen Sprache“ allmählich eine Form angenommen, die wohl als die wertvollste Frucht des langen Kampfes um die Methode angesehen werden dürfte. Das aus der unmittelbaren Erfahrung hervorgegangene und in der *vierten* Auflage dieses Lehrganges vollständig umgearbeitete Buch steht entschieden auf dem Boden der sog. neuen Methode und hat sich durch den Gebrauch bewährt: es bietet nichts, was erst erprobt werden muss.

\*\* Der Verfasser befolgte bei seiner Arbeit folgende Grundsätze: Zusammenhängende methodische Stücke gleich von Anfang an, viel englisches, wenig deutsches Übungsmaterial, viel Praxis, wenig Theorie, wodurch rasche Fortschritte gesichert sind.

\*\* Aargauer Schulblatt: Wer das Vergnügen hatte, den I., 1894 erschienenen Teil von Baumgartners Lehrgang durchzuarbeiten, musste auf den nun erschienenen II. Teil sehr gespannt sein und ein recht gutes Buch erwartet haben.

Nun, das ist eingetroffen. Nachdem der Schüler im ersten Teil gelernt hat, mit dem Lehrer über Dinge und Vorkommnisse seines Anschauungskreises und über in die Schule gebrachte oder in derselben sich befindliche Gegenstände zu sprechen, in zweiter Linie auch zu schreiben und zwar so, dass von Mitte bis Ende des 1. Schuljahres in der Englisch-Stunde fast nur noch englisch geredet wird — so hat der II. Teil nicht mehr vorzüglich die Konversation, sondern auch und in erster Linie den Gehalt des gebotenen Lesestoffes zu betonen.